

Lassen wir Familien nicht im Regen stehen

# Familie ist kein Luxus

## Forum 2016. Die sozialpolitische Tagung der Caritas

223 000 Eltern und Kinder leben in der Schweiz in Armut. Kinder aufzuziehen ist eines der grössten Armutsrisiken in der Schweiz: Das ist ein Skandal. Denn Familie und familiäre Lebensgemeinschaften sind nach wie vor eine grundlegende Institution unserer Gesellschaft. In der Familie wachsen Kinder heran, entwickeln junge Menschen ihre Fähigkeiten und Potenziale, werden Kranke und Ältere betreut und gepflegt. Die Qualität des Familienlebens wirkt sich auf die Gesundheit der Familienmitglieder aus, ist Ort der privaten Regeneration wie zahlreicher Aufgaben und Leistungen, die der ganzen Gesellschaft zunutze kommen.

Dennoch investiert die Schweiz wenig in Familien, auch im internationalen Vergleich. So kritisiert die OECD die schweizerische Familienpolitik: Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sei unzureichend, die Betreuungskosten seien zu hoch und die finanzielle Absicherung der Kinder aus sozial schwachen Familien sei ungenügend.

Das Forum 2016 nimmt sich des Themas Familienarmut aus verschiedenen Perspektiven an. Diskutiert werden Gründe wie Folgen der Familienarmut, aber auch Ansprüche und Erwartungen an die Familien, den Staat und die Wirtschaft.

Den Auftakt macht **Barbara Bleisch vom Ethik-Zentrum der Universität Zürich** in ihrem Vortrag «Wozu verpflichtet Familie?». Sie geht der Struktur der Familie auf den Grund und fragt, was ihre Einzigartigkeit ausmacht.

Mit den Erwartungen und Ansprüchen an die Familie beschäftigt sich anschliessend **Anna Hausherr, Leiterin des Bereichs Familien- und Sozialpolitik beim Schweizerischen Verband alleinerziehender Mütter und Väter**. In ihrem Referat «Was leisten Familien?» zeigt sie die Familie im Spannungsfeld zwischen Care- und Erwerbsarbeit. Am Beispiel von Einelternfamilien, die diesen widersprüchlichen Anforderungen am stärksten ausgesetzt sind, formuliert sie einen Leistungskatalog, den Familien heute erbringen.

**Karin Jurczyk, Leiterin der Abteilung Familie und Familienpolitik am Deutschen Jugendinstitut**, stellt den Ansprüchen an die Familie die familienpolitischen Unterstützungsinstrumente gegenüber. Dabei legt sie in ihrem Vortrag «Familienpolitik: Wozu und für wen? Universale Ansprüche, selektive Wirkungen» offen, dass die Familienpolitik allzu oft einem ökonomischen Imperativ folgt: Es gilt zuallererst, Frauen und Mütter in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dieser ökonomische Fokus bestimmt wesentlich, welche Familien gefördert werden – und welche nicht.

Der zweite Teil der Tagung widmet sich explizit der Familienarmut und ihrer Bekämpfung. **Monika Pfaffinger, stellvertretende Präsidentin der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen EKFF**, nimmt in ihrem Vortrag «Was hat Armut mit Familie zu tun?» die Gründe der Familienarmut unter die Lupe und geht besonders den scheinbaren Gegensätzen von Familie und Ökonomie nach.

**Esther Alder, Stadtpräsidentin von Genf**, stellt in ihrem Referat «Wie kann man Familienarmut vorbeugen?» die Strategien und Lösungen in der Stadt und im Kanton Genf im Kampf gegen Familienarmut vor, während **Roland Müller, Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes**, sich in seinem Vortrag «Ist die Wirtschaft ein Akteur der Familienpolitik?» mit der Arbeitsmarkthematik und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus der Sicht der Arbeitgeber beschäftigt.

Der Vertiefung der vorgestellten Gedanken und Thesen dienen zwei moderierte Gespräche unter der Leitung von Nicole Althaus, Publizistin und Mitglied der Chefredaktion der NZZ am Sonntag. Ergänzt und um eine andere Perspektive bereichert wird die Tagung durch die Auswahl an Kurzfilmen, die 2015 am Internationalen Festival für Animationsfilm Fantoche im Wettbewerb standen.

# Programm

Konferenzsprachen: Deutsch und Französisch (mit Simultanübersetzung).  
Mit Kurzfilmen aus dem Wettbewerb des Internationalen Festivals für Animationsfilm Fantoche.

Ab 9.00 Uhr      Empfang, Begrüssungskaffee

9.30 Uhr            **Eröffnung**  
*Mariangela Wallimann-Bornatico, Präsidentin Caritas Schweiz*

9.40 Uhr            Referat 1  
**Wozu verpflichtet Familie?**  
*Barbara Bleisch, Ethik-Zentrum Universität Zürich*

10.10 Uhr          Referat 2  
**Was leisten Familien?**  
**Der Leistungskatalog einer Einelternfamilie**  
*Anna Hausherr, Schweizerischer Verband  
alleinerziehender Mütter und Väter*

10.40 Uhr          Referat 3  
**Familienpolitik: Wozu und für wen?**  
**Universale Ansprüche, selektive Wirkungen**  
*Karin Jurczyk, Deutsches Jugendinstitut*

11.00 Uhr          Pause

11.20 Uhr          Moderiertes Gespräch  
**mit Barbara Bleisch, Anna Hausherr und Karin Jurczyk**  
*Moderation: Nicole Althaus, NZZ am Sonntag*

- 12.00 Uhr      Mittagspause
- 13.00 Uhr      Referat 4  
**Was hat Armut mit Familie zu tun?**  
*Monika Pfaffinger, Eidgenössische Koordinationskommission  
für Familienfragen EKFF*
- 13.30 Uhr      Referat 5  
**Wie kann man Familienarmut vorbeugen?**  
*Esther Alder, Stadtpräsidentin von Genf*
- 14.00 Uhr      Referat 6  
**Ist die Wirtschaft ein Akteur der Familienpolitik?**  
*Roland Müller, Direktor Schweizerischer Arbeitgeberverband*
- 14.30 Uhr      Moderiertes Gespräch  
**mit Monika Pfaffinger, Esther Alder und Roland Müller**  
*Moderation: Nicole Althaus, NZZ am Sonntag*
- 15.15 Uhr      **Schlusswort**  
*Hugo Fasel, Direktor Caritas Schweiz*
- 15.30 Uhr      Ende der Tagung
- Tagungsmoderation: Iwona Swietlik*

Unterstützt von



# Mariangela Wallimann-Bornatico

Mariangela Wallimann-Bornatico ist Präsidentin der Caritas Schweiz.



Die Juristin stand zwischen 2000 und 2008 dem Generalsekretariat der Bundesversammlung vor. In ihren früheren Tätigkeiten wirkte sie als stellvertretende Pressechefin der Generaldirektion der SRG und als Sekretärin der Geschäftsprüfungskommissionen der Eidgenössischen Räte. Heute steht sie dem Präsidium der Caritas Schweiz vor und ist Mitglied zahlreicher Stiftungsräte, so zum Beispiel des Zentrums Paul Klee in Bern, der Stiftung Dialog Ethik oder des Vorstandes Parkinson Schweiz.

# Barbara Bleisch

Barbara Bleisch ist Philosophin, Moderatorin, Autorin und Herausgeberin. Seit 2002 arbeitet Barbara Bleisch am Ethik-Zentrum der Universität. Neben ihrer akademischen Tätigkeit und Tätigkeiten als Autorin und Herausgeberin moderiert Barbara Bleisch die Diskussionssendung Sternstunde Philosophie im Schweizer Fernsehen SRF1.



## Wozu verpflichtet Familie?

Jeder hat Familie. Wir alle werden ungefragt in eine Familie hineingeboren oder im Fall von Adoption von einer Familie aufgenommen. Eine Bande zu haben, in der wir aufwachsen, ist für die meisten hierzulande also kein Luxus, sondern eine Selbstverständlichkeit. Und dennoch ist immer wieder zu hören, die Familie werde brüchig, die Familie sei unter Druck. Diese Brüchigkeit ist, wie ich meine, nicht den neuen Familienformen zuzuschreiben, wie zuweilen suggeriert wird. Vielmehr ist die unfreiwillige Bande, die Kinder wie Eltern in einer Gemeinschaft verbindet, heute vielen zu eng oder scheint den Familienmitgliedern zu viel aufzubürden. Es kommt zu Überlastungssituationen, wenn die Eltern alt werden; zu Familienabbrüchen, wenn die Bande zu eng wird; zu Vereinsamung, wenn Familie wegbricht. Zuweilen gipfelt das Ringen mit der Herkunftsfamilie in der Aussage, Freunde seien die bessere Familie. In diesem Vortrag wird diese These kritisch hinterfragt: Zwar bürdet uns Familie tatsächlich einiges auf und ist insofern eine Zumutung, als wir unsere Familie nie freiwillig wählen konnten. Doch die Freiheit der Unfreiheit, die daraus resultiert, gilt es neu zu entdecken. Der Wert der Familie kann jedoch nur als befreiend erlebt werden, wenn wir anerkennen, dass sich Familienmitglieder nichts schuldig bleiben, und sich dennoch moralisch verpflichtet sind.

# Anna Hausherr

**Anna Hauser ist Psychologin FSP. Bis Juli 2014 leitete sie als Geschäftsführerin den Schweizerischen Verband alleinerziehender Mütter und Väter SVAMV. Seit ihrer Pensionierung leitet Anna Hausherr den Bereich Familien- und Sozialpolitik des Verbands.**



## Was leisten Familien? Der Leistungskatalog einer Einelternfamilie

Die Präambel der schweizerischen Bundesverfassung postuliert, dass «die Stärke des Volkes sich am Wohl der Schwachen misst». Um die Schwachen in unserem Land kümmern sich primär die Familien: Sie sorgen für die Kinder – unsere Zukunft, wie stets betont wird –, die Betreuung brauchen und finanziell noch nicht auf eigenen Füßen stehen. Und sie leisten Unterstützung für Erwachsene, deren Kräfte zum Beispiel im Alter geschwächt sind.

Die Aufgaben, die in Familien zu erfüllen sind, sind rechtlich vorgegeben, namentlich im Zivilgesetzbuch und im Übereinkommen über die Rechte des Kindes. So haben Eltern die umfassende Entwicklung ihrer Kinder zu fördern und zu schützen. Sie müssen die Betreuung und den Lebensunterhalt der Kinder sicherstellen und mit Institutionen wie Schule und Behörden zusammenarbeiten. All dies erfordert von allen Familienmitgliedern komplexe Anpassungs-, Organisations- und Koordinationsleistungen.

Besonders hoch sind die Anforderungen für Einelternfamilien, in denen eine Elternperson – meist die Mutter – den Hauptteil der Betreuung und des finanziellen Unterhalts schultert. Diskriminierungen im Unterhaltsrecht und Hürden für die Vereinbarung von Familie und Beruf sind regelrechte Armutsfallen für viele Alleinerziehende und ihre Kinder. Überdurchschnittlich viele Einelternfamilien bewältigen existenzielle Belastungen und ein Leben in prekären Verhältnissen.

Einelternfamilien sind beispielhaft für die Höchstleistungen, die unter schwierigen Bedingungen in und von Familien erbracht werden. Es ist entscheidend, diese Leistungen in ihrer grundlegenden Bedeutung für das Gemeinwohl zu erkennen, um – im Sinne der Bundesverfassung – politischen Massnahmen und Rahmenbedingungen zum Durchbruch zu verhelfen, die den Familien und insbesondere den Kindern gerecht werden.

# Karin Jurczyk

**Karin Jurczyk ist Soziologin und Politologin und widmet ihre Forschungstätigkeit den Themen Familienpolitik, Familie sowie Beruf und Gender. Sie lehrte an den Universitäten Giessen, Kassel, Marburg, Innsbruck und München. Heute leitet Karin Jurczyk die Abteilung Familie und Familienpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München.**



## Familienpolitik: wozu und für wen? Universale Ansprüche, selektive Wirkungen

Seit einigen Jahren hat die Familienpolitik Konjunktur, allerdings folgt sie dabei wesentlich einem ökonomischen Imperativ. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und einem verstärkten Wettbewerbsdruck geht es vor allem darum, Frauen und Mütter verstärkt in den Arbeitsmarkt zu integrieren und durch Bildung «von Anfang an» in das Humankapital von Kindern zu investieren, damit diese zu optimalen Arbeitskräften der Zukunft werden.

Ogleich der staatliche Auftrag der Familienpolitik ist, «die» Familie in ihrer Leistungsfähigkeit zu unterstützen, zeigen sich doch durch die Gestaltung der Massnahmen hoch selektive Wirkungen. Zum einen werden vor allem gut qualifizierte Mittelschichtfamilien gefördert, zum andern wird dabei trotz aller gelebten Vielfalt die Förderung an einem Bild der «Normalfamilie» ausgerichtet.

Trotz aller Modernisierungstendenzen im Einzelnen sind Familien also mit einer höchst widersprüchlichen familienpolitischen Gemengelage konfrontiert. Vor allem aber erhöht sich das Armutsrisiko ohnehin gefährdeter Gruppen. Unter dem Deckmantel der Gleichstellungspolitik geht es vor allem um die Herstellung von Beschäftigungsfähigkeit. Damit wird Familienpolitik weder ihrem Auftrag noch der Lebensrealität von Frauen, Männern und Kindern gerecht. Deren Wünsche richten sich vielmehr auf Gemeinsamkeit und Lebensqualität.

# Monika Pfaffinger

**Monika Pfaffinger ist Assistenzprofessorin für Privatrecht mit Schwerpunkt ZGB an der Universität Luzern sowie Vizepräsidentin der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen.**



## **Was hat Armut mit Familie zu tun? Vom unterschätzten Wert der Arbeit jenseits der öffentlichen Sphäre**

Armut hat in der Schweiz viel mit Familie, ihrem Recht und ihrer Politik zu tun. Zwischen dem Vorhandensein von Kindern und Armut besteht entsprechend eine starke Korrelation: Denn neben all ihren Freuden bedeutet Familie viel Zeitaufwand und Arbeit für wenig Geld und Anerkennung. Die Gefährdung durch Armut betrifft dabei nicht beide Geschlechter gleichermassen: Die (unentgeltliche) Betreuung von Kindern, Angehörigen und Haushalt wird bis heute weitestgehend von Frauen geleistet, obschon diese mit Blick auf Bildungsniveau und Erwerbsintegration bis zur Geburt von Kindern Männern um nichts nachstehen. Care-Arbeit gilt hierzulande als private Angelegenheit und ist Inbegriff familiärer Solidarität.

Der Vortrag geht strukturellen Gründen der Familienarmut nach: So werden die asymmetrischen Arbeitsarrangements in Gestalt des männlichen Ernährers mit (partiell)em Verlust weiblicher Eigenversorgung in der Schweiz durch ein Zusammenspiel zahlreicher struktureller Mechanismen zum Zeitpunkt der Geburt von Kindern begünstigt, ja herbeigeführt. Das Armutsrisiko von Familien ist eine Folge dieser strukturell verankerten Verhältnisse. Die Neubewertung und Neuorganisation von Care-Arbeit und Erwerbsarbeit ist für das Wohl von Familien und für die Prävention von Familienarmut zentral. Erreichbar wird dies allerdings nur durch einen kontextuellen

Ansatz, zu dem Familienrecht, Familienverfahrensrecht, Familienpolitik und die Akteure der Wirtschaft sowie der Wirtschaftspolitik gleichermassen beitragen. Denn: Familie und Ökonomie sind keine Gegensätze. Vielmehr ist Familie der Nukleus auch der ökonomischen Sphäre. Die Anerkennung von Familienarbeit ist nicht Gegner, sondern Garant und Ausdruck familiärer Solidarität. Die angemessene Valorisierung der Care-Arbeit, die Ermöglichung einer Neuverteilung und die Bewältigung der damit einhergehenden Herausforderungen wird einen Beitrag auch dazu leisten, das Armutsrisiko für Familien zu reduzieren.

# Esther Alder

Esther Alder est maire de Genève et conseillère administrative en charge du Département de la cohésion sociale et de la solidarité. Membre du parti des Verts, elle est engagée en politique depuis une vingtaine d'années et prend particulièrement à cœur la défense des groupes de population les moins privilégiés.



## Comment prévenir la pauvreté des familles ?

Le canton de Genève compte un nombre non négligeable de familles en situation de précarité, en particulier des familles monoparentales et des familles nombreuses. L'aide sociale s'avère insuffisante pour lutter contre la paupérisation de cette catégorie, en particulier les working poors. En vue d'améliorer leur situation économique, le canton a introduit en 2012 les prestations complémentaires familiales. Destinées aux ménages avec enfants dont le revenu ne leur permet pas d'assumer les dépenses élémentaires nécessaires à la couverture des besoins vitaux, ces prestations ont pour but d'assurer un véritable revenu minimum d'aide sociale. Elles sont délivrées en complément aux ressources propres des ménages (salaires, allocations familiales, etc.) de manière à couvrir les besoins vitaux. Aux aides cantonales s'ajoutent des prestations communales pour les familles résidentes en ville de Genève, comme les allocations sociales et les allocations de rentrée scolaire.

# Roland Müller

Roland A. Müller ist Rechtsanwalt und Titularprofessor für Arbeits- und Sozialversicherungsrecht an der Universität Zürich. Von 2007 bis zu seiner Wahl zum Direktor leitete er als Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizerischen Arbeitgeberverbands das Ressort Sozialpolitik und Sozialversicherungen. Seit Juli 2013 ist Roland A. Müller Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbands.



## Ist die Wirtschaft ein Akteur der Familienpolitik?

Das Thema der «Vereinbarkeit von Beruf und Familie» steht in der aktuellen Diskussion als «Schnittmenge» zwischen Wirtschaft und Gesellschaft im Vordergrund. Die Frage des Inländerpotenzials und damit das Potenzial der Frauen ist eine der fünf tragenden Säulen des Hauses «Zukunft Arbeitsmarkt Schweiz». Arbeitszeitmodelle und Unternehmensmentalität sind Aspekte, welche die Arbeitgeber direkt beeinflussen können. Andere Themen wie Fragen im Zusammenhang mit Betreuungsangeboten und Tagesstrukturen sind Verbundthemen verschiedenster Stakeholder, bei welchen insbesondere Bund, Kantone und Gemeinden gefordert sind (Steuerpolitik und Schulwesen).



# Nicole Althaus

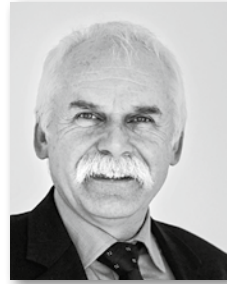
**Die Publizistin moderiert die Podiumsgespräche am Forum Caritas.**



Nicole Althaus studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Zürich und Berlin. Sie leitete das Theater- und Tanzprogramm der Boa Luzern und absolvierte 1998 ein Internship am Museum of Modern Art in New York. Anschliessend arbeitete sie als Journalistin und Redaktorin für die Frauenzeitschrift «Annabelle» und für die Magazine «Facts» und «Wir Eltern». Sie lancierte und leitete für Newsnetz/tagesanzeiger.ch den «Mamablog» und wurde dafür zusammen mit Michèle Binswanger zur Journalistin des Jahres 2010 gewählt. Seit September 2014 ist sie Mitglied der Chefredaktion der «NZZ am Sonntag».

# Hugo Fasel

**Hugo Fasel ist Direktor der Caritas Schweiz.**



Der studierte Ökonom aus Freiburg beschäftigte sich 17 Jahre lang als Nationalrat der Christlich-Sozialen Partei mit Anliegen der sozialen Sicherheit, wobei er sich besonders für die Bekämpfung der Armut einsetzte. Zudem engagierte er sich in der Familien- und Gesundheitspolitik sowie im Arbeitsmarkt- und Bildungsbereich. Er initiierte die Gründung diverser Unternehmen, welche die Arbeitsintegration von sozial benachteiligten Menschen anstreben. Neben seiner politischen Tätigkeit stand Hugo Fasel der Gewerkschaft Travail.Suisse als Präsident und der Gewerkschaft SYNA als Co-Präsident vor. Zudem wirkt er als Dozent an schweizerischen Fachhochschulen. Seit rund sieben Jahren ist er Direktor der Caritas Schweiz.

# Iwona Swietlik

**Die Leiterin Fachstelle Bildung bei Caritas Schweiz moderiert das Caritas Forum 2016.**



Iwona Swietlik war Journalistin, bevor sie die Fachstelle Bildung bei Caritas Schweiz übernahm. In ihrer journalistischen Tätigkeit arbeitete sie für diverse schweizerische Medien, unter anderem als Redaktorin in der Dokumentarabteilung des Schweizer Fernsehens sowie als Leiterin der Hintergrundbeilage «Dossier» der Neuen Luzerner Zeitung. Seit sechs Jahren ist Iwona Swietlik verantwortlich für das Caritas Forum und wirkt als Herausgeberin des Sozialalmanachs und des Almanachs Entwicklungspolitik der Caritas Schweiz.

# Internationales Festival für Animationsfilm Fantoche

## Kurzfilme am Forum Caritas:

- Königin Po (Maja Gehrig, CH 2015, 11')
- Father and Daughter (Michael Dudok de Wit, NL/GB/BE 2000, 8'9'')
- The Bigger Picture (Daisy Jacobs, GB 2014, 7')
- Au bout du monde (Konstantin Bronzit, FR 2008, 7'45'')
- A Family Portrait (Joseph Pierce, GB 2009, 5')
- Bum-Bum the Baby of the Fisher (Ivan Maximov, RU 2013, 8'25'')

Weitere Informationen: [film@fantoche.ch](mailto:film@fantoche.ch)

Neu im Caritas-Verlag

# Sozialalmanach 2016

## Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage der Schweiz



223 000 Eltern und Kinder leben in der Schweiz in Armut. Kinder aufzuziehen ist eines der grössten Armutsrisiken in der Schweiz: Das ist ein Skandal. Denn Familie und familiäre Lebensgemeinschaften sind nach wie vor eine grundlegende Institution unserer Gesellschaft. Die Qualität des Familienlebens wirkt sich auf die Gesundheit der Familienmitglieder aus, ist Ort der privaten Regeneration wie zahlreicher Aufgaben und Leistungen, die der ganzen Gesellschaft zunutze kommen.

Dennoch investiert die Schweiz wenig in Familien, stellt Bettina Fredrich fest in ihrem Bericht über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz 2014/2015. Trotz verschiedener Förderprogramme mit dem Ziel, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, verschlechtert sich die Lage von armutsbetroffenen Familien.

Der **Schwerpunktteil «Familie ist kein Luxus»** widmet sich deswegen der Familie in der modernen Gesellschaft. Die Beiträge dieses Teiles setzen sich mit Aufgaben und Ansprüchen, welche die Gesellschaft und die Wirtschaft an Familien stellen und untersuchen die Rahmenbedingungen, in denen Familien funktionieren.

### **Sozialalmanach 2016**

#### **Familie ist kein Luxus**

Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage der Schweiz

Trends, Analysen, Zahlen

Caritas-Verlag Luzern, Dezember 2015/220 Seiten/36 Franken

Bestellung: [info@caritas.ch](mailto:info@caritas.ch) oder online unter [www.caritas.ch/shop](http://www.caritas.ch/shop)

ISBN: 978-3-85592-140-9, ISBN e-book: 978-85592-141-6



**Merken Sie sich bereits jetzt vor:**

# **Recht auf Arbeit – eine Provokation**

**Forum 2017. Die sozialpolitische Tagung der Caritas**

**Freitag, 27. Januar 2017  
Kultur-Casino, Bern**